

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

## **Das ist meine Heimat!**

Predigt von Pfr. Walter Gisin, 16. August 2020

---

***Schriftlesung: 1. Chronik 22,1-6***

***Predigttext: Epheser 2,17-22***

*Und er kam und verkündigte Frieden euch, den Fernen - und Frieden den Nahen. Denn durch ihn haben wir beide in einem Geist Zugang zum Vater. Ihr seid also nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, ihr seid vielmehr Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten - der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch ihn werdet auch ihr mit eingebaut in die Wohnung Gottes im Geist.*

***Liebe Gemeinde,***

Wo ist unsere Heimat? Es ist nicht lange her, da haben wir wieder einmal den Geburtstag der Schweiz gefeiert. Hier ist unsere Heimat! Doch es gibt noch eine!

Was für ein Einsatz von David! Er trug Material zusammen, einen gewaltigen Haufen von Gold, Silber, Bronze, Eisen, Steine und Holz, die Zedern vom Libanon, nur um das Haus Jahwes, seines Gottes, zu bauen. Es sollte kostbar sein, überaus wertvoll, hoch geachtet und bewundert! Wir können uns das kaum vorstellen, wie altorientalische Könige manchmal gewaltige Kostbarkeiten und grosse Güter anhäufen konnten. Nichts war ihnen zu aufwendig, wenn sie ihrem Gott einen Tempel bauen wollten. Ihr Gott war ja immer für sie da, und an der Güte und Gnade ihres Gottes hing ihre ganze Existenz! Die umliegenden Völker sollten herbeikommen, sie sollten ihren Tempel bewundern und dazu angeregt werden, ihren gewaltigen Gott anzubeten. Da, wo ihr Tempel stand und wo ihr Gott wohnte, da war ihre Heimat!

So ist es auch im Neuen Testament: Jesus hat seinem himmlischen Vater ein Haus bauen wollen, ein kostbares, gewaltiges Haus, nicht aus Steinen, sondern aus lebendigem Material, gebaut aus Menschen, die ihm nachfolgen, ihn verehren und ihm von ganzem Herzen gehören und dienen wollen. Es ist seine Gemeinde! Sie ist der lebendige Tempel unseres himmlischen Vaters, seine herrliche Wohnung. Da, wo dieser Tempel steht und wo Gott wohnt, da ist unsere Heimat! Im Innersten hat jeder Mensch eine geheime Sehnsucht nach dieser Heimat, nach der Nähe Gottes, nach Ewigkeit!

In diesem gewaltigen Bau gibt es aber gewisse Dinge zu beachten:

### **Erstens: Im geistlichen Tempel sind alle gleich wertvoll**

Der Apostel Paulus weist gleich zu Beginn unseres Textes darauf hin, dass in dieser geistlichen Wohnung Ferne und Nahe Frieden haben dürfen. Sie sollen in *einem* Geist Zugang zu dieser lebendigen Wohnung Gottes haben und alle dasselbe Vorrecht, Mitbesitzer und Miteigentümer dieser Wohnung Gottes im Geist zu sein. Das ist seine Gemeinde, in der wir alle dabei sein dürfen. Wir sollten dasselbe Bürgerrecht haben und alle dasselbe Recht, diese geistliche Wohnung als unsere rechtmässige Heimat zu betrachten.

Warum betont Paulus das so sehr?

Weil es damals zwei Gruppen von Christen gab, die Judenchristen und die Heidenchristen – ich sage Heidenchristen, weil es am einfachsten und verständlichsten ist, obwohl das Wort „Heiden“ heute verpönt ist. Aber damals war es so: es gab Judenchristen und Heidenchristen. Die Judenchristen hielten sich für besser und bevorzugt bei Gott, weil sie dem auserwählten Volk angehörten und die Gesetze der Thora beachteten. Sie waren die „Nahen“. Die Heidenchristen waren deshalb in ihren Augen Christen zweiter Klasse, die „Fernen“. Aber Paulus konnte geradezu wütend werden, wenn er davon hörte. Z.B. wollte einst Petrus nicht mehr mit den Heidenchristen am selben Tisch sitzen und mit ihnen essen, weil Jakobus hereinkam, der sich ganz streng an die jüdischen Gesetze hielt. Das

ist in Galater 2 nachzulesen. Er zog sich zurück, um mit Jakobus und den Juden an den Tisch zu sitzen. Da schimpfte Paulus mit ihm: „Warum zwingst du die Heiden, jüdisch zu leben? Das geht nicht! Wenn wir *ein* Tempel Gottes sein dürfen, so haben die Heidenchristen dasselbe Recht wie die Judenchristen! Schäm dich, Petrus.“ So etwa wies Paulus den wichtigen Apostel Petrus zurecht.

Haben Sie gemerkt, was in dieser so herrlichen Wohnung unseres lieben Herrn Jesus Christus vor sich geht? Da wird gestritten! Das ist so mühsam. Es begann schon damals in der ersten Gemeinde und zieht sich durch die ganze Kirchengeschichte hindurch. Es gibt verschiedene Gründe dafür, aber einer steht ganz zuoberst: Der Dünkel: Wir sind die „Nahen“ und ihr seid die „Fernen“; ich bin besser als du.

Ein Schweizer Komiker hat es einst so ausgedrückt: „Haben Sie gewusst, dass ich jeden Tag in der Zeitung stehe. Hier zum Beispiel in der Zeitung von gestern: ‚Stau am Gotthard: zwei Stunden Wartezeit!‘ Da war ich auch dabei – und diese Hitze, zwei Stunden im Stau!

Man möchte doch auch gerne mal in der Zeitung stehen und zu den „Nahen“ gehören! Doch Jesus Christus sagte einst zu Einem, der einfach seine Talente und Gaben einsetzte: „*Ei, du frommer und treuer Knecht, du bist über Wenigem treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude*“ (Matthäus 25,21.23; Lukas 19,17). Und aus der Bibel wissen wir, dass unsere Namen im Buch des Lebens geschrieben stehen! Ich bin auch überzeugt, dass alle die guten Taten, die Gott durch uns gewirkt hat, im Himmel aufgeschrieben sind, die grossen und kleinen, die wichtigen und weniger wichtigen. Wir alle haben unsere Schlagzeilen in der Zeitung Gottes. Hören wir also auf zu streiten, sondern ermutigen wir einander, ermahnen wir, wo es nötig ist, weisen wir zurecht – aber alles in der Liebe! Da gibt es keine „Nahen“ und „Fernen“ mehr, alle sind eingefügt, jeder an seinem Ort, in diesen wunderbaren Bau.

Das ist die Gemeinde von Jesus Christus, das ist unsere Heimat!

### **Zweitens: Das Fundament sind die Apostel und Propheten und Jesus der Eckstein**

Überall, wo wir hinkommen, ist die geistliche Wohnung Gottes schon da, die Gemeinde von Jesus hat sich in die ganze Welt hinaus ausgebreitet. Der Tempel Gottes ist gewaltig gewachsen!

Als 21-jähriger war ich in einer Pfingstgemeinde von Edmonton, Kanada. Die Predigt war eindrücklich und stärkte mich im Glauben, doch das Zungenreden schien mir manchmal geheuchelt. Was mich aber vor allem beeindruckte, waren meine Gasteltern, die mich in diese Gemeinde eingeladen hatten. Sie strahlten eine Liebe aus, die war nicht geheuchelt, sie war echt!

Als ich in Kalifornien per Autostopp unterwegs war, wurde ich von einer freundlichen, liebevollen Familie zum Übernachten aufgenommen. Am Sonntag nahmen sie mich mit in den Gottesdienst ihrer katholischen Kirche. Ich sass dort zuhinterst, weil man mir sagte: „Du darfst bei der Messe dabei sein, aber die Oblade kannst du nicht nehmen.“ Das hat mich negativ berührt, aber was ich in Erinnerung behielt, war diese freundliche, liebevolle Familie. Nebenbei: Heute schliessen einige katholische Priester niemanden von der Einnahme der Oblade aus.

Dann war ich mit fünfzig Jahren auch in Russland und durfte bei Anna Skripnikowa, einer ehemaligen Märtyrerin, zu Gast sein. Sie nahm mich mit in verschiedene baptistische Kirchen, wo das Evangelium mit grosser Überzeugungskraft gepredigt wurde. Ich habe allerdings nicht viel verstanden.

Dann aber wollte ich auch die Orthodoxe Kirche kennen lernen. Ich sah die Ikonenwand und wie Menschen davor knieten und beteten. Da war ein Grüpplein von acht Menschen, die in einer Ecke der grossen Kirche standen und wunderschöne, achtstimmige Choräle sangen. Ich habe eine andere Gruppe im Vorraum der Kirche gesehen, die sich um einen Priester scharten und ihre Sorgen, Ängste

und Sünden bekannten. Der Priester gab ihnen Ratschläge, ermutigte sie und erteilte ihnen die Absolution. Dann brachte er eine Schüssel von kleinen Brotmöcklein, die in Wein getaucht worden waren. Jeder von den Gläubigen durfte sich eines nehmen und essen. Ich sah, wie eine Mutter zwei Möcklein nahm, eines für sich und eines gab sie ihrem Kind, das noch im Kinderwagen sass ...! Das ist die Orthodoxe Kirche.

Wie es in der Landeskirche und in Freikirchen zu und hergeht, wissen wir alle sehr gut.

Ihr Lieben, der himmlische Vater wohnt in einem Tempel, dessen Fundament die Apostel und Propheten sind und wo der wichtigste Stein, der Eckstein niemand anderer ist, als Jesus Christus, unser Retter. Darum müssen wir nicht alles gutheissen, was in diesen Kirchen geschieht oder gelehrt wird. Aber die Verschiedenheiten der Organisationen, Bräuche und Gebäude dürfen uns auch nicht irritieren.

Jemand sagte: „Mich interessiert nicht die Färbung des Fells, sondern dass ein Schaf drin ist.“ Ich selbst habe in allen diesen Gemeinden und Kirche Menschen gefunden, die aus Überzeugung sagen konnten: „Ich bin allein durch den Glauben an Jesus gerettet und darf ein Kind Gottes sein!“ Das Fundament und der Eckstein müssen stimmen!

In der Zeit, als die Christen in Russland verfolgt wurden, sassen viele von ihnen im Gefängnis. Man wusste, dass die Christen unter sich zerstritten waren: Baptisten, Mennoniten, Pfingstler, Orthodoxe und was es auch immer gab. Jeder war in der einzig richtigen Kirche. Da pferchte man sie alle in den gleichen Schlafsaal und dachte: „So jetzt können die sich streiten!“ Was geschah? Es wird berichtet, dass diese Christen in ihrer Not begannen, alle zusammen zu beten! Das bringt nur Jesus fertig! Er kann das! Plötzlich haben sie gemerkt, dass sie ja dasselbe Fundament und denselben Eckstein haben. All die Verschiedenheiten wurden unwichtig.

Eines ist sicher: Es gibt keine perfekte Gemeinde! Diese lebendigen Bausteine sind alles Menschen, fehlbare Menschen und brauchen Vergebung und Korrektur. Jede Gemeinde, in der das Fundament die Bibel ist und der Eckstein Jesus Christus, da ist unsere Heimat!

### **Drittens: Durch Jesus wird der Tempel mit ermutigten Menschen gebaut**

Das Bauwerk wird durch all die Jahrhunderte stetig gebaut, Stein auf Stein. Arbeiten werden verrichtet – alles durch ihn, durch Jesus! Das betont der Apostel Paulus in diesem Text. Es ist eine Freude, dabei zu sein und seinen Teil dazu beitragen zu dürfen. Wir bauen an der Wohnung Gottes. Hier ist er uns ganz nahe, hier in unserer Gemeinde, in unseren Gottesdiensten. Hier ist unsere Heimat! Wichtig ist, dass wir dabei sind!

Es gibt ja nicht nur eine Kirchengeschichte, die von Streitereien in der Gemeinde Jesu berichtet. Schon in der ersten Gemeinde war es normal, dass man die Armen, Kranken und Verachteten, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte, aufnahm und ihnen eine liebevolle Umgebung gab. Durch die ganze Kirchengeschichte hindurch ist das ein Charakteristikum dieser heiligen, geistlichen Wohnung Gottes.

Jesu Stimme hallt durch die Jahrhunderte. Er ruft uns: „Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Die Menschen kommen und lassen sich stärken. Er stärkt uns, damit wir an seinem Bau mitarbeiten können. Dazu braucht es immer etwas Überwindung und auch Mut! Denken wir an Mose, der sagte: „Ich will nicht! Sende doch einen anderen!“ Es brauchte Mut, ein Volk durch die Wüste zu führen. Oder Jeremia sagte: „Ich bin zu jung!“ Prophet zu sein, braucht Mut. Die Frauen scheinen mutiger zu sein. Debora, zum Beispiel, war sofort dabei, um mit Barak zusammen gegen Sisera zu kämpfen und zu siegen. Oder Maria sagte ganz bescheiden: „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“

Natürlich gab es auch einen Paulus, der ohne zu Zögern das Evangelium in die Welt hinaustrug.

Kürzlich waren wir mit einigen Enkelkindern im Schwimmbad von Kloten. Da stand der Sprungturm mit den Brettern: Ein Meter, drei Meter, ja sogar fünf Meter. Alle sechs Enkel schafften das Einmeterbrett und das Dreimeter. Die jüngsten sind gerade mal sechs Jahre alt. Da sah ich die zehnjährige Maja auf dem Fünfmeterbrett, wie sie nach vorne ging und ins Wasser hinunter starrte, dann zurückging, und ... ich dachte, jetzt springt sie, aber sie brachte den Mut nicht auf. Der achtjährige Ilan hingegen sprang. Später traf ich Maya weinend bei ihrer Mutter. Sie war traurig, weil sie es nicht geschafft hat. „Du kannst aber den Handstand und Ilan nicht“, sagte ich, und ergänzte: „Ich bin auch nie vom Fünfmeter gesprungen.“ Das aber war kein Trost. Dann kam lachend und stolz Ilan und sagte mir: „Ich bin fünf Mal gesprungen.“ – „Wie hast du denn das geschafft?“, fragte ich. „Weisst du, Grosspapi, beim ersten Mal bin ich einfach gesprungen, ohne vorher hinunter zu schauen und nachher habe ich es einfach noch vier Mal gemacht.“ Das war sein Geheimnis!

Es braucht Mut und Überwindung!

Ich habe von einer amerikanischen Influencerin gehört. Sie wissen sicher, was eine Influencerin ist – eine Beeinflusserin. Sie ist Bloggerin und hat viele Followers. Sie wollte den Christen Mut machen, die Aufträge, die Jesus ihnen gab, auszuführen. Sie und ihr Mann haben acht Kinder adoptiert, eine ganz bunte Schar. Sie schrieb in ihrem Blog, dass sie bei jedem Kind die Stimme Jesu in ihrem Herzen gehört habe: „Das ist das Kind, das musst du aufnehmen.“ – „Nein, doch nicht dieses Kind mit einem solchen Hintergrund, Herr, doch nicht dieses.“ – „Doch, genau dieses!“ Dann haben sie und ihr Mann sich überwunden, haben den Mut geschenkt erhalten, dieses Kind zu adoptieren und auch die übrigen, eines nach dem andern, immer auf Gottes Anweisung: „Nehmt es auf!“ Eines davon hat das Down Syndrom. „Es ist wunderbar, solche Kinder zu

haben“, schrieb sie in ihrem Blog. „Seien Sie auch mutig und tun Sie den Willen Gottes, hören Sie auf die Stimme Jesu, wenn er ihnen einen Auftrag gibt! Wenn Sie es tun, werden sie glücklich und froh sein!“

So baut Jesus den Tempel Gottes mit uns Menschen. Er ist ein guter, weiser Architekt und ermutigt seine Nachfolgerinnen und Nachfolger zu Taten, die in dieser himmlischen Wohnung Gottes, die wir alle bilden, wichtig und gut sind. Das ist unsere Heimat, wo Gott und Jesus Christus mitten unter uns ist. Diese Heimat kann uns niemand nehmen, niemand kann sie zerstören und verwüsten, denn Jesus hat zu Petrus und zu seinen Jüngern gesagt: „Die Pforten der Hölle können sie nicht überwinden.“

Hören wir nochmals, was der Apostel Paulus uns in Epheser 2,17-22 sagen will:

- Erstens: Im geistlichen Tempel sind alle gleich wertvoll
- Zweitens: Das Fundament sind die Apostel und Propheten und Jesus der Eckstein
- Drittens: Durch Jesus wird der Tempel mit ermutigten Menschen gebaut

Freuen wir uns über das grosse Vorrecht, Teil der Gemeinde von Jesus Christus zu sein, der Wohnung Gottes! Da haben wir unser Bürgerrecht! Sie ist unsere Heimat!

Amen.

---

## ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienste: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83